Werk

Titel: Lichtenfeld, Adolf: Grillparzer-studien

Autor: Sauer, August

Ort: Berlin

Jahr: 1895

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0039|log55

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ein fall vor, der da zeigt, dass metrisch betrachtet die gewinnung des elegischen versmafses für die deutsche poesie nicht mehr als ein experiment bedeutet. doch ist der ausweg, den Voss versuchte, unserem sprachgefühl gemäfser. dafür spricht auch, dass ein feiner metriker wie Platen seiner theorie folgte, wie sich an einer menge von beispielen zeigen liefse. übrigens gibt H. s. 135 f im übereifer eine falsche, vom parteigeist getrübte darstellung der auffassung Vossens. als zeugen gegen ihn können wir auch AWSchlegel anführen, der in der kritik, der er wie erwähnt Goethes elegische verse unterwarf, an der verwendung der mit nebenton versehenen silben in der thesis des trochaeus oder daktylus immer wider anstofs nahm. ja wir können Goethe selbst anführen, insofern er Schlegels änderungsvorschlägen in den meisten fällen zustimmte. auf einige beispiele sei verwiesen: Alexis und Dora v. 133; Metamorphose der pflanze v. 79; Episteln v. 69. 97. 117—120. 133. 136. 137; Weissagungen des Bakis v. 103, wozu immer der variantenapparat der Weimarer ausgabe zu vergleichen ist. gelegentlich begegnet bei Goethe auch die methode Vossens (vgl. IV 136 *Āuf hălbwāhrĕn Worten ertappt* usw.), wie er sich denn überhaupt bei der vermittlung von wort- und versbetonung mehr von seinem gefühl leiten liefs als dass er festen principien folgte. daher stofsen wir auch auf schwankungen wie VI 267 *Freiĕrsmănn* und VI 257 *Frēiersmānn*.

Ich führte vorhin stellen an, in denen bei Goethe die thesis des daktylus von zwei selbständigen worten gebildet wird. dazu sei bemerkt, dass Schlegel auch diese erscheinung beanstandete und selbst den leichtern fall, wenn nur éin selbständiges wort in die thesis geraten war, misbilligt. man vgl. seine bemerkungen zu den Venet. epigr. v. 43. 125, zu den Vier jahreszeiten v. 33. 68 ua.

Der von den herausgebern besorgten redaction ist, soviel ich bemerkt habe, nur eine unbedeutende widerholung (s. 95 und 105) entgangen. die in den anhang verwiesenen anmerkungen erhöhen den benutzungswert des buches. wir wünschen, dass die veröffentlichung der in aussicht gestellten ähnlichen schriften H.s recht bald erfolge.

Berlin, nov. 1893. OTTO PNIOWER.

Grillparzer-studien. von dr ADOLF LICHTENHELD. Wien, CGraeser, 1891. VII und 106 ss. 8° — 2 m.

Lichtenheld entfaltet seit einer reihe von jahren als herausgeber und erklärer der dramen Grillparzers eine sehr verdienstliche tätigkeit, welche nicht blofs dem nächsten zwecke, der schule, sondern der erkenntnis des dichters überhaupt dient. von seiner liebevollen versenkung in Grillparzers individualität, von seinem

bestreben, den dichter aus sich selbst heraus zu erklären und die einzelnen werke als ausfluss einer einheitlichen persönlichkeit aufzufassen, geben auch die in dem vorliegenden band vereinigten studien rühmliches zeugnis. die ersten 4 aufsätze 'Einheit der zeit', 'Das entsagungsmotiv', 'Cultur und barbarentum', 'Noch ein Bankban' erschienen zuerst 1886 im jahresbericht des k. k. staatsgymnasiums im IX bezirk in Wien; der sechste: 'Über die schaffensweise Grillparzers', ebenda 1891; der fünfte: 'Die klugen frauen' in den Grenzboten 1890.

In dem ersten aufsatz geht L. von einer stelle in der selbstbiographie xv[4] 117 aus, wo Grillparzer bei gelegenheit der entstehungsgeschichte des Ottokar die einheit der zeit als für das drama höchst wichtig von der ganz nebensächlichen einheit des ortes sondert und sie nicht blofs als die äufsere form der handlung auffasst, sondern sie auch unter die motive der handlung rechnet: *Empfindungen und Leidenschaften werden stärker und schwächer durch die Zeit.* er stellt dort den Ottokar in gegensatz zu seinen früheren arbeiten (Ahnfrau, Sappho, Vliefs), in denen er die ereignisse immer so nahe wie möglich aneinander gedrängt hatte. L. verfolgt nun im einzelnen, wie in diesen drei stücken das nahe zusammendrängen der handlung in der tat ein wesentliches motiv der handlung selbst bildet und zur motivierung der katastrophe höchst kunstvoll verwendet wird, und er macht dann dieselben beobachtungen an der Hero, wo ebenfalls mit atemloser hast in der kürzesten zeit ein ganzes menschenleben vor unsern augen sich abspielt. es liegt in der natur solcher beobachtungen und untersuchungen, dass das kunstwerk nur von einer einzigen seite angesehen wird und dass alles, was die zu beweisende tatsache zu bestätigen scheint, scharf betont, alles, was diesem zwecke nicht dient oder ihm gar widersprechen könnte, fallen gelassen wird; womit die berechtigung, ja die notwendigkeit solcher einseitigen untersuchungen nicht geleugnet werden soll. Grillparzer sagt, die zeit gehöre auch unter die motive der handlung. L. stellt die zeit als das eigentlich treibende, als das wichtigste motiv der handlung hin, dem zu liebe die charactere erfunden sind, ohne welches das ende nicht zu begreifen wäre u. dgl. mehr. es ist aber umgekehrt nicht ausgeführt, dass es eben dem dichter gelungen ist, in allen diesen stücken den fruchtbaren moment aufzufinden und herauszuarbeiten, in dem der tragische conflict sich mit solcher raschheit und unabwendbarkeit abspielen kann. in der 'Ahnfrau' der zeitpunct, in dem Jaromirs existenz und leben durch die häscher bedroht ist, die geheim gehaltene liebe Berthas sich enthüllt, das dunkle verhängnis des hauses durch die liebe der beiden geschwister von neuem heraufbeschworen wird. in der 'Sappho' der moment der rückkehr in die heimat, des höchsten triumphes, der erfüllten jugendträume und freilich auch der augenblick der letzten jugendblüte, wo der

abschied von der jugend für Sappho nicht mehr fern ist (wobei sie doch immer noch in strahlender schönheit gedacht werden kann). in der 'Hero' der augenblick des abschieds von leben und liebe, der eintritt in den neuen beruf, des widersehens mit den eltern usw. man wird also vielmehr sagen dürfen: auch ohne den atemlosen rasenden gang der handlung müste alles zu diesem ende führen; durch das zusammendrängen wurde alles nur gesteigert und erhöht. ich glaube auch nicht, dass Grillparzer in der 'Hero' vorwiegend deshalb von der überlieferung, die den verkehr der liebenden längere zeit dauern lässt, abgewichen, um für den geänderten ausgang, statt des todes Heros im meere, die begründung zu finden; sondern, welche todesart immer der dichter seine Hero hätte wählen lassen, die gesetze des dramas dem epos gegenüber erforderten die concentration, die mit der forderung nach einheit der zeit nicht ganz zusammenfällt. selbst wenn sich Hero ins meer gestürzt hätte, was der dichter auch wegen der ähnlichkeit mit der todesart der Sappho vermeiden wollte, so hätte nur die eine liebesnacht dem pare, wie Romeo und Julien, gewährt werden dürfen. nach L. verhält sich Hero bei ihrem ende ganz passiv. er erklärt ihren zustand im 4 acte bereits als halben wahnsinn und meint, am ende sei vollständiger wahnsinn oder tod für sie unausweichlich; die gnädigen götter senden ihr den tod. Hero im wahnsinn enden zu lassen lag in der tat eine zeit lang in der absicht des dichters. aber in der abgeschlossenen fassung, an die allein ich mich hier halte, deutet nichts auf solchen wahnsinn hin. dagegen ist darin aufs schärfste betont, dass mit Leanders tode das leben auch für Hero zu ende ist (*als wir's liefsen sterben, Da starben wir mit ihm . . . Komm, lass uns gehn mit unsrer eignen Leiche*), dass sie sterben will. kann sie nicht leben mit ihm, kann sie dem toten nicht folgen in seine heimat, kann sie ihm am fufse ihres turmes kein grab bereiten, so bleibt ihr kein anderer weg zu dauernder vereinigung mit dem einzigen als sich ihm nachzustürzen ins mitleidslose all. was erwartet sie von den göttern, seitdem diese ihren Leander verliefsen, ihn nicht hörten oder schliefen, die götter, die sie schilt, die sie leugnet? *Sag: er war alles! was noch übrig blieb, Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts. Sein Atem war die Luft, sein Aug die Sonne, Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur; Sein Leben war das Leben: deines, meins, Des Weltalls Leben.* feierlich klagt sie sich selbst der mitschuld an dem tode Leanders an: *Und fragst du, wer's gethan? Sieh! Dieser hier, Und ich, die Priesterin, die Jungfrau — So? — Menanders Hero, ich, wir beiden thaten's.* und nur mit dem tode kann sie diese schuld büfsen: *O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen, Bis Thränen mich und Blut, ein Meer, umgeben, So tief wie seins, so grauenhaft, wie seins, So tödlich wie das Meer, das ihn verschlungen!* sie will sterben, sie ist stark genug, dem geliebten nachzusterben:

Der Mord ist stark, und ich hab' ihn getötet. eine zweite Penthesilea stöfst sie sich den selbstgeschmiedeten dolch ihres schmerzes in den busen und folgt dem geliebten jüngling nach *an den einsam dunklen Ort.* ja gerade diesen freiwilligen tod Heros hätte L. für die richtigkeit seiner beobachtungen verwerten können: in der kurzen zeit dieser tragödie ist die jungfrau nicht blofs zum weibe erwachsen, auch zur heldin hat sie geschmiedet 'die allmächtige zeit'.

In ähnlicher weise allzu isoliert betrachtet der zweite aufsatz das entsagungsmotiv, das in der Sappho und Hero zweifellos vorhanden ist, übrigens in der Libussa widerkehrt und auch in der Medea anklingt, die gleichfalls ihren angestammten beruf als naturkundige und zauberin aufgibt.

Der dritte aufsatz weist den gegensatz zwischen cultur und barbarentum im 'Goldenen vliefs' (speciell in den 'Argonauten') und in 'Weh dem, der lügt' mit glück nach und betrachtet diese beiden werke gewissermafsen als die tragische und die komische behandlung desselben stoffes, als tragödie und satyrspiel, wobei L. wider zu einseitig vorgeht und alle verschiedenheiten aufser acht lässt. die beobachtung selbst ist zweifellos richtig und hätte auf die Drahomira ebenso wie auf die Libussa ausgedehnt werden müssen, wo verwante probleme auftauchen. vielleicht wäre der vergleich mit und die anknüpfung an Zacharias Werners dramen der richtige historische ausgangspunct gewesen. ganz richtig findet L. auch in der Hero diesen gegensatz angedeutet. es war in der tat ursprünglich beabsichtigt, den priester viel mehr, als es gegenwärtig der fall ist, als vertreter einer den Griechen eigentlich fremden, ihnen nur aufgezwungenen religionsübung hinzustellen. das motiv wurde fallen gelassen und nur die von L. citierte stelle ist als rest dieses planes übrig geblieben, so dass sich auch hier wider der grundsatz bewährt, dass die historische betrachtungsweise der ästhetischen vorauszugehn oder wenigstens hand in hand mit ihr zu würken habe.

Der aufsatz 'Noch ein Bancban' weist auf die behandlung dieses stoffes durch Hans Sachs hin. über das drama des Hans Sachs und dessen stellung in der entwicklung des Bancbanstoffes hab ich ausführlich in meinem vortrage 'Der treue diener seines herrn' (Jahrbuch der Grillparzer-gesellschaft 3, 1 ff) gehandelt und in den anmm. dazu auch die wichtigste litteratur über die geschichte dieses stoffes angegeben. ich habe dort nicht erwähnt, dass mir GHeinrichs ungarisches buch über den Bancban in der deutschen litteratur (Budapest 1879) schon seit längerer zeit durch den auszug bekannt war, den FLaban i. j. 1879 in der Beilage zur Wiener abendpost nr 159 gegeben hatte. damals war mir auch eine, von Heinrich vergebens gesuchte, dichterische behandlung des stoffes unzugänglich, über welche ich jetzt berichten kann. Katona erwähnt in der vorrede zu seiner tragödie, dass der unga-

rische roman 'Otto' von Csery die übersetzung eines deutschen romans von einem gewissen Müller sei. Heinrich vermutete diesen roman in dem ihm nur aus bibliographien bekannten werke 'Leithold. ein fragment, aus der geschichte fürstlicher leidenschafften. Wien 1782', das zuerst bei Lübeck in Bayreuth erschienen sein soll. der Wiener druck, der sich schon durch seine liederlichkeit als nachdruck verrät, ist ein dünnes octavheftchen von XIV u. 92 seiten. in einer kurzen vorrede sagt der gleichfalls ungenannte (fingierte?) herausgeber, dass ihm diese geschichte von ohngefähr unter den handschriften seines freundes in die hände gefallen sei und, da er gefunden, dass ihm die geschichte fürstlicher leidenschaften ebenso am herzen gelegen, wie dem verf., so habe er beschlossen, mit dessen bewilligung Leitholds geschichte dem publicum mitzuteilen, 'unverändert, in eben der sprache, in der sie empfunden worden'. sei das büchlein gleich nicht nach der neuesten mode gekleidet, so würden doch die, die mehr sache als verzierung, mehr moral als ihr gewand lieben, darin 'suchen und finden'. der moralisierende character des schriftchens zeigt sich in dem motto aus Claudius: *gut seyn — gut seyn, ist viel gethan, Erobern ist nur wenig! Der König sey der beſs're Mann, Sonst sey der beſs're König*, sowie in dem einleitungsgedicht 'An die könige und fürsten dieser welt', das mit pomphaften worten, aber mit schlechten versen in Joseph II den fürsten unsterblich preist, *der von seinem Throne fürstlich strahl't, im Licht' der Menschlichkeit*, der mit diesem öle gesalbt ist. der weisheit strahl geht von gottes throne aus und erwärmt sein herz mit sanfter und reiner liebe, *daſs vom majestätischen friedlichen Beginnen Despotismus, wie ein Feiger flieh't — Und vom Herrscherauge milde Thränen rinnen, Wenn ein Leidender vor seinem Throne knie't. Richter ist er selbst, und sein Gesez ist Milde, — Nicht geschrieb'nes Recht das Ausenthat nur lohn't — Und so gleicht sein Herz dem lieblichsten Gefielde, Das ein Geist aus beſs'rer Welt bewohn't.* die groſsen werden ermahnt, die schmeichler von ihrem throne zu scheuchen, die ihre leidenschaft zu falschem endzwecke neigen wollen, sich alle die lieblinge, die wie chamäleon ihre farben ändern, wär's auch unter schmerzen, von dem gesalbten herzen loszureiſsen, lieber sich selbst wunden zu schlagen als dem heiligen throne! *Jeder König sey nur seines Herzens Unbeschränkter mächtiger Tyran, Daſs sein weiser Geist die Wünsche seines Herzens Gott und seinem Volk' zum Opfer bringen kan.*

Die erzählung selbst stellt Leithold, den bruder der königin Eleonore, von anfang an in den mittelpunct. er schmachtet seit 3 jahren *zwanzig Meilen weit von der Hofstaat* in der tiefe eines finsteren gefängnisses, weil er sich aus jugendlicher unbesonnenheit in eine verschwörung gegen den könig Andreas hatte verwickeln lassen, die ihn selbst auf den ungarischen thron hätte

bringen sollen. Andreas zieht in den kreuzzug. die reichsversammlung, in welcher er seinen weisen und rechtschaffenen minister Zancebanus zu seinem stellvertreter einsetzt, wird vorgeführt. '*Ja, Fürst!* — sagt er zu ihm mit einem wortspiele — *ich übergebe meine ganze Gewalt Ihren Händen, und setze derselben keine Schranken. Ein andrer würde dieselbe nur mit Einschränkung bekommen; aber ich habe es mit Einschränkung zu thun, und diefsmal ist alle Behutsamkeit unnöthig. Er wird an der schweren Gränze stehen zu bleiben wissen, wo die Gewalt eines Monarchen aufhört und der Despotismus anfängt!*' Zancebanus bittet um gnade für Leithold, die königin schliefst sich dessen bitten an; der könig gewährt ihm die freiheit. der minister selbst teilt dem verzweifelnden, der eben im begriffe ist, sich das leben zu nehmen, die freudenbotschaft mit und führt ihn an den hof zurück. dort entzückt ihn Melinde, Zancebanus jugendliche gattin und der königin unzertrennliche gefährtin, durch ihre schönheit und besonders durch ihre zauberische harmonienreiche stimme. er fasst zu ihr eine leidenschaftliche liebe, die er auch durch den gedanken daran, dass sie die frau seines woltäters ist, nicht bändigen kann. durch zufall trifft er sie am frühen morgen bei ihrer ländlichen beschäftigung an, die sie an dem hofe eingebürgert hatte, und erklärt ihr seine liebe. mit sittsamem stolz, etwa wie die heldinnen in Wielandischen erzählungen, weist sie ihn in längerer rede ab. er verfolgt sie mit seinen anträgen, so dass sie heimlich vom hofe flieht. vergebens versucht die zärtliche schwester den liebestollen zu besänftigen, das wolwollende benehmen des Zancebanus gegen ihn steigert seine wut. endlich gesteht er Eleonoren seine liebe und verlangt von ihr, sie möchte ihm zu einer unterredung mit Melinden verhelfen, damit er deren verzeihung erflehen könne. die königin gibt nach längerem sträuben seinem ungestüm nach, beruft Melinden an den hof und lässt sie in ihren gemächern mit Leithold allein, der nun *als ein neuer Tarquin an Melinden das Unglück einer Lucretia* erneuert und dann die flucht ergreift. Melinde hält die königin für eine mitverschworene des prinzen und gesteht ihrem gatten das geschehene. Zancebanus will sich an dem prinzen rächen, eilt, als er diesen nicht trifft, wutschnaubend zur königin und ersticht sie unter heftigen schmähungen. über und über von blut triefend zeigt er sich dem versammelten hofstaat, klagt mit erhobenem dolch die königin des verbrechens an und verkündigt stolz und entschlossen seine absicht, dem könig nach Konstantinopel entgegenzureisen. der flüchtige Leithold wird unvermutet zeuge der bestattung seiner schwester; seine raserei löst sich in schmerz auf; er eilt dem Zancebanus über Venedig nach Konstantinopel nach, um von seiner hand zu sterben, lässt ihn zum zweikampf herausfordern und fällt darin, indem er seinem gegner förmlich in den degen rennt. mit seiner gattin tritt der minister vor den könig und unterwirft sich dessen ur-

teilsspruch. der sterbende Leithold lässt sich gleichfalls vor den könig tragen, gesteht zerknirscht seine untat und reinigt die königin von ihrer mitschuld. der könig überwindet sich selbst und verzeiht, genau nach den worten des einleitungsgedichtes: *Eleonore war mir theuer; aber das Beste meines Volks ist meine erste Liebe.* er schickt Zancebanus nach Ungarn zurück und heifst ihn weiter der gerechtigkeit walten. aber er zerstört den guten eindruck in etwas, wenn er schliefst: *Ich lerne nunmehr, aber leider zu spät, dafs die Abwesenheit eines Königs allemal schädlich für sein Volk ist.* das verhältnis dieses schwächlichen machwerkes zur geschichte braucht uns nicht näher zu beschäftigen. der name Leithold scheint erfunden zu sein, der name Zancebanus dürfte auf einem misverständnis beruhen. der überlieferte bericht ist abenteuerlich ausgesponnen. nach art des damaligen historischen romans verbreiten sich die personen über alles in ausgedehnten, viele seiten langen reden, legen ihr inneres in monologen dar, ohne dass sich diese partien dem drama irgendwie näherten. wol aber ist es beachtenswert, dass Leithold durchaus die hauptperson ist; sein character, seine seelenzustände erregten das interesse des unbekannten dichters am meisten: *Bei dieser glühenden, ungestümen Seele geht alles aufs äufserste* — so schildert ihn Zancebanus s. 10 — *sie ist nie weder halb strafbar, noch halb tugendhaft gewesen, und wird es auch nie sein.* der dichter führt uns in den kerker und zeigt uns seinen helden im begriffe sich zu vergiften s. 18: *Mit einem Auge, das von finsterm Feuer blitzte, mit bleichem Gesichte, und mit Haaren, die sich vor Entsetzen gegen die Stirne sträubten, bleibt er eine Zeitlang ohne Bewegung und stillschweigend sitzen; denn erhebt er sich hitzig wie von einem plötzlichen Anfall der Wuth.* ausführlich wird seine erregung nach der ersten begegnung mit Melinde geschildert: *Er will dem Schlafe Raum geben; und der Schlaf weigert sich, ihm die Augenlieder zu schliefsen. Voller Unruh und Ungeduld wälzt er sich auf seinem Lager herum, und das Feuer, das ihn verzehrt, fasst durch seinen Widerstand nur noch stärkere Flammen* s. 30. es schaudert ihm die haut. Melindens abweisung macht seine wunde noch tiefer und gefährlicher. *Schon ist es nicht mehr die Liebe, die ihn martert; es ist ein zerstörendes Gift, das sich mit seinem Blute vermischt, und binnen kurzem an seinem Leben nagen wird* s. 40. über die nachricht von Melindens flucht verliert er sogleich den gebrauch seiner sinne. *Durch geschwinden Beystand wird er jedoch bald wieder zum Leben gebracht; und nunmehr tritt der heftigste Ausbruch seiner Hitze an die Stelle der bisherigen Ohnmacht. Er zitterte vor Wuth, brach in heftige Verwünschungen aus, bezeigte sich ganz verzweifelt, und wollte sich sogar das Leben nehmen . . . . . Das Übermafs seiner Verzweiflung hatte gar bald seine Kräfte erschöpft. Als ein Schlachtopfer tödtlicher Schwermuth war er nah am Ende seines Lebens, und ein jeder zitterte für*

ihn. wie Grillparzers Otto liegt er zu bette. die königin weicht nicht von seiner seite. *Er hasst das Leben, er hasst sich selbst. "Wenn werde ich doch von so vielen Leiden befreyet werden?" ruft er zuweilen aus! "O Tod, dich flehe ich um Beystand an; komm, und mache meinen langwierigen Kränkungen ein Ende". Zu andern Zeiten vergräbt er sich in ein finstres Stillschweigen; er rollt die Augen wild im Kopfe herum; kaum kann er Eleonorens Gegenwart ertragen.* wie Otto von Meran schlägt er allen beistand der kunst aus. *Wenn ihn seine erhabne und zärtliche Schwester aus diesem hartnäckigen Stillschweigen heraus reifsen will, so antwortete er ihr voller Ungeduld: "Ey! gnädige Frau, lassen Sie einen solchen Unglücklichen nur in Ruhe sterben! Für mich giebt es keine Ruhe weiter, als im Grabe — —" Einige Augenblicke drauf schämt er sich über seine auffahrische Heftigkeit* s. 42—44. *Die Hoffnung Melinden wieder zu sehen, war stärker, als die Flamme, die er itzt noch zuweilen bestreitet; und sie hatte ihn gar bald aus einem Stande der Mattigkeit, worinn er versenket lag, wieder heraus gerissen. Einige Tage waren hinreichend für ihn, seine vorigen Kräfte wieder zu erlangen* s. 53. als er die unterredung zwischen seiner schwester und Melinden hört, öffnet er sein ohr den ratschlägen der strafbarsten verwegenheit. *Die Liebe fand sich in seinem Herzen viel gewaltsamer, als jemals, wieder ein; sie verzehrte ihn mit allen ihren Flammen, und berauschte ihn mit ihrem Gifte. Seine Einbildungskraft vergröfsert in seinen Augen Melindens Reizungen* s. 59. nach der tat malt sich die ganze abscheulichkeit seines frevels seinem gemüt in flammenzügen vor, er wird sich selber verhasst, scheut sich vor jedes menschen anblick und entflieht s. 61. mehrere tage irrt er im walde herum. wider fleht er den hilfreichen tod an s. 75. neue raserei an der leiche seiner schwester s. 79 f. man sieht, dass vieles in der characteristik dieses ungestümen Leithold an den ungestümen Otto von Meran bei Grillparzer erinnert. es wäre auch nicht unmöglich, dass dieser roman, der mit dem Treuen diener auch in der tendenz zusammentrifft, zu jenen zahlreichen werken gehörte, die der junge Grillparzer in seiner lesewut verschlang, zumal da er uns in einem Wiener nachdruck erhalten ist. aber auch wenn wir dieses nicht annehmen, ist es für uns von wert zu sehen, wie schon vor Grillparzer gerade die gestalt des verführers einen dichter zur bearbeitung dieses stoffes hinzog. das schriftchen für die geschichte der ungarischen litteratur zu verwerten, muss ich meinen collegen jenseits der Leitha überlassen.

Der fünfte aufsatz 'Die klugen frauen' leidet darunter, dass beziehungen der dramatischen figuren zum leben des dichters aufgedeckt werden sollen ohne die nötige biographische grundlage, die allerdings schwer zu gewinnen ist. hatte Scherer Melitta als das frauenideal des dichters gefeiert, so ist L. geneigt, den typus der klugen frau, den die Sappho, die Medea, die Libussa und